Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Heim- und Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heim- und Anstaltswesen

Band: 43 (1972)

Heft: 12

Rubrik: Aus den Regionen des VSA

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

diskutierten Fragen weiterhelfen: Frühsexualität, Frühehe, Geschlechtserziehung, Geschlechterbegegnung in der Jugendarbeit usw. Das Buch beeindruckt durch die wissenschaftliche Gründlichkeit, die jedoch packend und nie moralisierend Wege aufzeigt zu genauen sachlichen Hilfemöglichkeiten. Ein kurzes Beispiel möge aufzeigen, wie direkt der Verfasser in die Probleme eindringt: «Geschlechtserziehung? — Sie muss bieten: 1. Begegnung statt Fremdheit; 2. Austausch statt Tabus; 3. Erkundung statt Unterricht; 4. Geselligkeit statt Programm; 5. Kontakt statt Hemmungen; 6. Selbsterziehung statt Repression.»

Ulrich Beer: Ich und Du. Der Mensch in Ausdruck, Kontakt und Konflikt. 174 Seiten, Steinkopf-Verlag Stuttgart, Fr. 9.80.

Wer sich über die rasch ändernde Gesellschaftsordnung und besonders die Jugendgeneration unserer Zeit orientieren will, der wird zu diesem Buch greifen. In schlichter Klarheit vermittelt uns der Autor die neusten Erkenntnisse und führt uns zur Nachkontrolle unserer Haltung gegenüber der Jugend und gegenüber sich selbst. Denn nur aus diesem Erkennen heraus ergibt es ein fruchtbares zwischenmenschliches Leben, nur darin liegt die Chance und Grösse des Menschseins. Im daraus entstehenden «inneren Konflikt liegt die Chance des Wandels und des Wachstums, liegt die Unruhe, die schöpferisch, aber auch zerstörerisch sein kann, liegt die Freiheit des Menschen. Es kommt für die einzelne Existenz wie für die menschliche Kultur alles darauf an, diese Konflikte nicht zu vertuschen und zu verdrängen, sondern sie bejahend durchzustehen und fruchtbar zu überwinden, so dass die Kräfte sich nicht gegenseitig im Konflikt verzehren, sondern gesteigert und befreit werden zum Dienst an Gott, der Welt und den Menschen.»

Erziehung und Unterricht behinderter Kinder. Herausgegeben von Helmut von Bracken, Akademische Verlagsgesellschaft, Frankfurt a. M., 460 Seiten, zirka Fr. 20.—.

Dieses Buch ist ein Glied der Akademischen Reihe, in der periodisch Zusammenstellungen von Fachbeiträgen der verschiedensten Schulen erscheinen. Dadurch wird uns ermöglicht, mehr als eine Lehrmeinung kennenzulernen und dadurch tiefer in das gestellte Problem einzudringen. Im Mittelpunkt steht der Mensch, in diesem Buch das behinderte Kind. Anhand eines genauen Sach- und Autorenregisters sind die verschiedenen Problemstellungen und Lehrmeinungen rasch präsent (Themen: Aufgaben der Erziehung / Die pädagogische Situation / Lernbehindertenpädagogik / Lese- und Rechtschreibeschwäche / Sprachstörungen / Körperbehinderungen / der Verwahrloste. Autoren: u. a. P. Moor, H. Zulliger, A. Busemann, G. Lesemann, H. Hetzer, H. Ammann, A. M. Sullivan, E. Spranger). Dieses Buch ist ein wertvoller Beitrag zur Wissensverbreitung. Es vermag (so möchte man hoffen!) die Unkenntnis zu überwinden, die heute vielfach noch herrscht. Vor allem ist es eine sehr geeignete Studienhilfe für diejenigen, die sich in die Erziehung und den Unterricht mit behinderten Kindern einarbeiten wollen.

Aus den Regionen des VSA

Appenzeller Mosaik

Bautätigkeit

Das allgemeine Baufieber hat auch in unserer Region die Gemüter und die Investitionsgeister angeregt. Man will doch noch dies und das unter Dach bringen, bevor das Bauen noch teurer wird; und die Ansprüche steigen analog der Gehälter und Renten. Der grösste Sozial-Neubau unseres Kantons ist das moderne Bezirksspital in Herisau, das im Frühjahr eingeweiht werden konnte. Unsere Vereinsmitglieder hatten am 30. November Gelegenheit, dasselbe zu besichtigen.

Zur gleichen Zeit wie dieses Spital konnte die Kreckelhofverwaltung in der neuen, präsentablen Scheune die Tage der «Offenen Türe» halten und gestaltete dieselben zu einem originellen, gut besuchten Fest. Dabei konnten zugunsten des neuen Sportzentrums rund 7000 Franken herausgewirtschaftet werden.

Das Altersheim Ebnet Herisau hat sich durch Glaser, Maurer und Maler ein neues Gewand anpassen lassen und steht mit seiner neuen Gartengestaltung wieder frisch und freudig da.

Im Bürgerheim Schwellbrunn konnten der Anbau und die vorgesehenen Renovationsarbeiten gegen Ende des Jahres beendet werden.

Im Alters- und Bürgerheim Stein sind auf einer Seite sämtliche Zimmer mit fliessendem Wasser versehen und neu gestaltet worden. Kürzlich bewilligten die Stimmbürger von Herisau für den dringenden Ausbau des Kinderheims Ebnet einen Kredit von rund 700 000 Franken.

Bauvorhaben

Viele und zum Teil sehr grosse Sozialbauten sind gegenwärtig noch im Stadium des Planens und des Finanzensuchens. Davon seien erwähnt: Heilpädagogische Sonderschule auf der ehemaligen Waisenhausliegenschaft Teufen (Kostenvoranschlag 5,7 Mio.), Heim für körperlich und geistig schwache Kinder «Lerchenheim» bei Appenzell, Ausbau Kinderheilstätte Bad Sonder, Neubau Gebrechlichenheim Waldheim in Lachen, Ausbau des Schülerheims Wiesenthal mit Schwimmhalle, Alterssiedlung in Teufen, Urnäsch und Rehetobel, Altersheim Grub/Wolfhalden/Lutzenberg.

Im Kantonsrat wurde eine Studienkommission gebildet, welche die zweckmässigste Pflegeheim- und Spitalkonzeption unseres Kantons suchen soll. Nebst dem dringend notwendigen Ausbau der Psychiatrischen Klinik stehen dem Kanton noch grosse Aufgaben bevor, wenn alle pflegebedürftigen Einwohner hospitalisiert werden sollen.

Personelles

Die vier Hauselternwechsel haben sich in befriedigender Weise lösen lassen. Wenn es so weiter geht, werden wir gelegentlich noch zu einem Sportverein.

Die Schwingerkränze, die in Mutzners schöner Stube im Bürgerheim Rehetobel aufgehängt sind, brachten

den Berichterstatter zur Einsicht, dass er sich vor jeglicher Streitigkeit mit seinem Amtsnachbar hüten muss. Auch den Judogriffen von Herrn Schwager im Heinrichsbad würde er wohl kaum lange Stand halten. Da wollte er doch lieber mit Herrn Vogt, der mit seiner Frau im Nieschberg Herisau den Kampf gegen die Rauschgiftsucht aufgenommen hat, eine schöne Bergtour machen.

Das gerissenste Hobby aber hat wohl der neue Heimleiter D'Antuono vom Taubstummenheim Trogen, seines Zeichens Fussball-Schiedsrichter. Sollte er uns einmal mit einem blauen Auge über den Weg laufen, wollen wir nicht gleich an unzarte Frauenhände denken, sondern ganz einfach an ein falsch gesetztes Goal.

So gibt es also wieder frischen Zug und gesundes Blut in unsere Reihen. Möge ihnen und ihren Frauen die Aufgabe im Heim sowie das Appenzeller Klima Befriedigung und Freude bringen.

Der Nachfolger für Herrn Dr. Bill, Dorfleiter des Pestalozzidorfes, der vom Bundesrat mit gewissen Sondermissionen betraut wurde, ist zur Zeit des Berichtschreibens noch nicht erkoren. Wie man erfährt, haben sich recht zahlreiche Anwärter für diesen einmaligen Posten interessiert. Hingegen konnte für das im Pensionsalter stehende Ehepaar Huggler, Lärchenheim Lutzenberg, immer noch kein Ersatz gefunden werden. Erfreulicherweise sind sie bereit, mit ihrem bewährten Angestelltenteam durchzuhalten, bis sich eine den kommenden Anforderungen angepasste Konzeption abzeichnet.

Zu unserm grossen Bedauern musste das von Frl. Kessler flott geführte Annaheim (neben der Kirche Rehetobel), das zum Gebrechlichenheim Waldheim gehört, wegen Personalmangels geschlossen werden. Der Mangel an guten Angestellten ist allgemein sehr gross. Diese Not ist bitter und bringt manch einsatzfreudigem Hauselternpaar allmählich den Verleider, besonders wenn sich die Behörden kein bisschen darum kümmern. Werden es die Nachfolger besser haben? Ladenlehre, Bürostuhl und Freizeit sind die grossen Schlager. Die Leiter der kleineren Heime empfinden es immer als rücksichtslos, wenn die grossen Betriebe in ländlichen Zeitungen mit übergrossen Freizeitangeboten Leute abzuwerben versuchen. Trotz alledem wollen wir aber doch nicht übersehen, dass noch da und dort treue, hilfsbereite Töchter, Frauen und Männer als Heimangestellte jahrein, jahraus ihren Dienst leisten. Ihnen gebührt einmal öffentlich unser innigster Dank.

E. H.

Diplomfeier

an der Ostschweizerischen Heimerzieherschule in Rorschach

Im Jahre 1969 ist in Rorschach die Ostschweizerische Heimerzieherschule eröffnet worden, die in zweijährigen Kursen Heimerzieherinnen und Heimerzieher ausbildet. Die Schule wird subventioniert durch ostschweizerische Kantone (inkl. Liechtenstein). Die Ausbildungszeit soll nächstens um ein halbes Jahr verlängert werden. Bis jetzt waren die Klassen in der Regel vollbesetzt.

Fröhliche Gesichter: Die Diplome werden ausgehändigt

Am 6. Oktober konnten nun wieder an 18 Diplomandinnen und Diplomanden die Diplome überreicht werden. Es geschah dies in einer sehr würdigen Feier, an der mehr als 100 eingeladene Gäste, worunter auch Stadtammann W. Müller, Rorschach, teilnahmen. — H. Kunz, Schulleiter, begrüsste alle Anwesenden und richtete herzliche Abschiedsworte an die Diplomklasse. Er wünschte, dass ein jedes der Klasse viel Freude, ja stets *wachsende* Freude für den Beruf, in den sie nun treten, erhalten möge. Er dankte den Diplomandinnen und Diplomanden für alles selbst Beigetragene zum vollen Gelingen ihres Kurses. H. Kunz dankte aber auch der Kursleiterin, Schwester Rosita Maria Philippi, den Dozenten, den Praktikumsleitern sowie Frl. Keller für ihre vielen Arbeiten im Bureau. — Professor Dr. P. Steinlin, Präsident des Vereins Ostschweizerische Ausbildungsstätte für Soziale Arbeit, St. Gallen, wies in seiner Ansprache auf die hohen Anforderungen hin, die heute im Beruf gestellt werden, und sagte den Diplomandinnen und Diplomanden, dass sie nun hiefür während zweier Jahre in Theorie und Praxis ausgebildet worden seien. Er legte auseinander, was von den nun Ausgebildeten in den Heimen erwartet werde: Gewissenhafte Betreuung der ihnen anvertrauten Kinder. Im Wort Betreuung liege übrigens der Begriff der Treue. Dann ferner: Selbst Vorbild zu sein! Weiter: Den Jungen eine positive Haltung zur Arbeit zu schaffen, ihnen auch Liebe zu schenken, wobei aber Liebe nicht sentimentale Schwächlichkeit bedeuten soll. «Die Arbeit in Heimen braucht vollen Einsatz,» sagte Prof. Dr. Steinlin, «eine tiefe Hingabe und verständnisvolles Einfühlen-können ins Wesen des Behinderten oder charakterlich abwegig gearteten Kindes. In der heutigen Zeit besteht in den Heimen auch eine geregelte Freizeit-Einteilung, die den Erzieherinnen und Erziehern auch nach erfolgter Ruhe und Entspannung wieder die Möglichkeit zu neuem ganzem Einsatz gibt.» — Schwester Rosita, als Kursleiterin, wies in ihren Worten auf die Studienzeit der Diplomklasse hin, in der gearbeitet, verarbeitet und erlebt worden sei. Dann sprach sie von dem Glück, das die Tätigkeit in einem Heim in sich berge, und zwar nicht von jenem schillerndem Glück, das bei kleinstem Druck wie eine

Seifenblase zerplatzt, sondern von jenem festen Glück und jener festen Freude, die zusammen das Wagnis geben, dem Behinderten dauernd die nötige Hilfe und Geborgenheit zu schaffen. Das Geheimnis des Glückes liege im persönlichen Beitrag an die Welt, an den Nächsten, sagte sie.

Sämtliche Ansprachen waren eingerahmt durch Musikvorträge (Violinen, Bratsche, Flöte, Basso, Klavier) von Bach usw. durch Freunde der Heimerzieherschule. Die Diplomübergabe erfolgte durch A. Willi, Chur, Präsident der Kommission für die Heimerzieherschule. Eine Schülerin dankte im Namen der gesamten Klasse dem Schulleiter, der Kursleiterin und den Dozenten. — Zum Abschluss der sehr eindrücklichen Feier sang die Klasse die Kantate von Walter Rein «Du meine Seele singe».

Wer als Gast an dieser Diplomfeier anwesend war, hat diese Ausbildungsstätte verlassen im Bewusstsein, dass hier jahraus, jahrein eine grosse, segensreiche Arbeit geleistet wird. *Hch. Bär*

Herbsttagung des Regionalverbandes Zürich

in Eglisau und in Tössegg am 14. September 1972
7./9. November 1972

JS. Präsident W. Hitz konnte an der Mitgliederversammlung in Eglisau über 70 Mitglieder begrüssen. Veteranen und neueingetretenen Mitgliedern entbot er einen ganz speziellen Gruss. Als Eröffnungslied wurde der Kanon «Froh zu sein bedarf es wenig» gesungen.

Das Protokoll der Frühjahrsversammlung vom 24. April 1972 genehmigte die Versammlung ohne Diskussion.

An der Frühjahresversammlung hatten die Verbandsmitglieder wohl den Beschluss zur Vergrösserung des Vorstandes von sieben auf neun Mitglieder beschlossen, eine Zusatzwahl fand jedoch nicht statt.

Für diese Zusatzwahl wurden Herr H. Stotz, Zürcher. Pestalozzistiftung Knonau, und Herr J. Schoch, Waisenhaus der Stadt Winterthur, vorgeschlagen und auch mit grosser Mehrheit gewählt.

Folgende neun Mitglieder bilden nun den Vorstand: Herr W. Hitz, Präsident, Herr Ch. Joss, Vizepräsident, Frl. M. Hauri, Aktuarin, Herr P. Althaus, Quästor, Herr G. Borsani, Administration, Frl. E. Steiger, Herr W. Bachmann, Herr J. Schoch und Herr H. Stotz als Beisitzer.

Nach der Mitgliederversammlung führten uns zwei Boote in gemütlicher Fahrt auf dem Rhein zur Tössegg, wo das herrliche Mittagessen allen mundete.
Der Nachmittag diente der Aussprache über das Thema: «Was erwarten wir von unserer Heimleiter-Vereinigung?»

Der Präsident gab einen kurzen Abriss über den Sinn der Tagungen. Nach den Statuten des Verbandes dienen die Tagungen dem Gedankenaustausch und der Weiterbildung. Die Tagungen sollten uns aber auch aus den Alltagsspannungen heraus zu Geselligkeit und Musse, zu übertragender Fröhlichkeit führen.

Die Diskussion zeigte klar, dass die Erwartungen der einzelnen Mitglieder an den Verband sehr verschieden sind. Die Zusammenstellung verschiedener Ansprüche möchte dies aufzeigen: Im grossen Rahmen des Verbandes werde keine Geselligkeit erwartet, dies sei die Sache kleiner Kreise. — Der Verband müsse sich um die Lösung der Probleme bemühen und sich dafür entsprechend strukturieren. — Fragenkataloge sollten aufgestellt werden. (Ein solcher besteht bei der Geschäftsstelle unseres Verbandes.) — Erarbeitete Erkenntnisse, auch wissenschaftliche, müssten für alle Interessierten zugänglich sein.

Das Vereinsleben sollte in drei Ebenen aufgeteilt werden: 1. Pflege der mitmenschlichen Beziehungen und der Geselligkeit 2. Erfahrungsaustauschgruppen 3. Arbeitsgruppen für spezielle Probleme 3. a Variante: Gruppen analog der Stufenkapitel der Schule.

Die Geschäftsstelle sollte Problemsammelstelle sein, der schweizerische Verband den Gesamtplafond für die Diskussionen bilden. — Wie lange können Heimleiter, Erzieher und Personal ihr Amt ausüben? — Wann und in welchem Alter sollen sie pensioniert werden? — Die Probleme des alternden Heimleiters, Erziehers und Personals.

P. Sonderegger, Präsident des schweizerischen VSA, gab Aufschluss über die Bemühungen des Verbandes und der Geschäftsstelle zur Lösung gesamtschweizerischer Probleme. Er wies auf die verschiedenen Untergruppen hin, die an Lösungen arbeiten. — Die Koordinierung der erarbeiteten Lösungen müsse verbessert werden, entsprechende Bestrebungen seien im Gange. — Die Diskussionen sollten auch mit Kreisen des öffentlichen Lebens: Regierung, Behörden, Industrie, Gewerbe, Schule, Kirche, Presse, Ausbildungsstätten usw., geführt werden, damit diese Gruppen auf die Probleme der Heime aufmerksam und mit ihnen vertraut würden. Präsident W. Hitz folgerte aus der Diskussion die folgenden drei Hauptanliegen der Mitglieder: 1. Förderung der fachlichen Ausbildung und des fachlichen Interesses. 2. Zukunftsabklärung für alternde Heimleiter, Erzieher und das Personal. Dienstdauer, Pensionierungsmöglichkeiten. 3. Wie können die Weiterbildung und auch der persönliche Gedankenaustausch im Verband besser gelöst und koordiniert werden?

Nach der Diskussion wurde die Tagung mit einer gemütlichen, der Musse förderlichen Rheinschiffahrt über Rüdlingen nach Eglisau zurück abgeschlossen.

Neuigkeiten aus dem Erziehungsheim Mauren

In dem sehr hübsch illustrierten Jahresbericht 1971 des Erziehungsheimes Mauren äussern sich die Aufsichtskommission, die Heimleitung und das Patronat.

Redaktor Dr. F. Sallenbach, Romanshorn, Präsident der Aufsichtskommission des Heimes, weist im Rückblick auf das vergangene Jahr darauf hin, dass der Vorgänger des jetzigen Heimleiters sich altershalber

nun auch von den Patronatsarbeiten, die er nach seinem Rücktritt aus dem Heim weiterführte, entlastete. Ebenso konnte er nun von der weitern Erteilung der Rhythmik- und Sprachheilstunden absehen, da F. Steinmann inzwischen einen heilpädagogischen Kurs absolviert und das Examen mit bestem Erfolg bestanden hat. Die Aufsichtskommission dankt H. Bär für seinen Ueberbrückungs-Einsatz. — Eine weitere Neuigkeit: Die Aufsichtskommission beschloss, die beiden nachbarlichen Liegenschaften Jetzer und Häberlin käuflich zu erwerben; das Heim benötigt Personalwohnungen. Ferner beschloss die Aufsichtskommission, den 13. Monatslohn nicht nur den Lehrkräften, sondern auch dem übrigen Heimpersonal auszubezahlen, da das Personal gute Arbeit leistet und der Rechnungsabschluss günstig ausfiel. Im weitern wurde die Anstellung eines Werklehrers im Nebenamt beschlossen. Der Bericht gibt abschliessend der Freude der Aufsichtskommission Ausdruck, die Führung des Heimes durch die Heimleitung Steinmann-Bocksberger in besten Händen zu wissen.

Durch den Bericht des Heimleiters ist zu erfahren, dass auf Ende des Schuljahres 1970/71 vier Mädchen und vier Knaben austraten, dass sechs Mädchen und fünf Knaben aufgenommen wurden, dass die verdiente Mitarbeiterin und Ballettlehrerin, Frau W. Marugg, die ihr Fach «Bewegungsschule» schon seit vielen Jahren im Heim ausübte, leider zurücktrat. An ihrer Stelle unterrichtet nun Frl. S. Rüegg aus Weinfelden, Schülerin von Frau Marugg. — Zur Tradition geworden sind die Personalturnstunden im Heim und die handwerklichen Weiterbildungsabende für die Erwachsenen. — Schatten über das Heim warf der Hinschied eines lieben, muntern Knaben; er wurde in den Ferien in seinem Wohnort das Opfer eines Verkehrsunfalles. — Der Bericht von F. Steinmann schliesst mit dem Dank an die Aufsichtskommission, Behörden und Mitarbeiter sowie an die Spender und Gönner des Heimes.

Ueber die nachgehende Fürsorge informiert Frau V. Frischknecht, die als diplomierte Fürsorgerin von der Aufsichtskommission zur Weiterführung des Patronats gewählt wurde. Sie weist auf die Probleme hin, die in der Fürsorge erwachsen durch die verkürzten Arbeitszeiten in Fabriken usw. Die Mehrzahl der jugendlichen Geistesschwachen kann eben wenig Positives mit ihrer Freizeit anfangen. Durch mangelnde Kritikfähigkeit geraten viele geistig Schwache in schlechte Gesellschaft. Es wird ein Anliegen des Patronats sein, hier vorbeugend zu handeln.

H. B. M.

Erwachsenen-Spiele

H. Pinthus

Warum eigentlich denken wir beim Spielen fast ausschliesslich an Kinder, an die Jugend, kaum aber je an den erwachsenen Menschen? Vielleicht hängt dies damit zusammen, dass wir eine ganz und gar unspielerische Geschichte hinter uns haben. Unsere Maßstäbe und Leitbilder wurzeln im Bereich der zum Lebensunterhalt notwendigen Arbeit. So gab es, besonders bei uns in Europa, ausgesprochen spielfeindliche Zeiten, wie z. B. den Calvinismus, den Puritanismus, den Pietismus. Auch unsere industrielle Leistungsgesellschaft neigt dazu, alles, was nicht direkt oder indirekt der Leistungssteigerung zugute kommt, als unnütz zu betrachten. Man ist zwar für Spielräume, für Freizeit und alles was damit zusammenhängt, aber nur soweit, als dies einen Nutzeffekt für die Produktivität abwirft.

Nun wird aber, mit steigender Produktivität, die Zeit der eigentlichen Produktion immer mehr verkürzt, zumindest für die breite Schicht der Beteiligten. Dies bedeutet, dass eine Zeit — eben die Freizeit — entsteht, die mit den traditionellen Maßstäben kaum mehr gemeistert werden kann, weil diese Maßstäbe einst für viel kürzere freie Zeit entworfen wurden. Befinden wir uns in einer Uebergangsphase von der Leistungsgesellschaft zur Freizeitgesellschaft? Unser heutiges Freizeitverhalten dürfte diese Vermutung bestätigen. Besteht doch die Freizeit für den einen in einer Fortsetzung der Arbeit mit andern Mitteln, für andere in einer Art Freizeitrausch oder aber in einer Kapitulation vor dem Gespenst massloser Langweile. Vielen unter uns dämmert aber im Zustand der Ueberarbeitung, der Lustlosigkeit zur Arbeit oder bei der Langeweile nach der Arbeit die Erkenntnis, dass wir neu und vermutlich ganz elementar zu beginnen haben.

Verdanken wir diesen Zeitströmungen die Wiederentdeckung des Spiels für Erwachsene? Abgesehen von Kartenspielen, vom Schach und vielleicht auch noch vom Monopoly, Spielen also, mit denen sich schon bislang Erwachsene beschäftigten, spürten wir Verleger in jüngster Zeit ein bis dato unbekanntes Interesse an Gesellschaftsspielen für Erwachsene. Denken wir an die Puzzle-Welle, die nicht nur in Deutschland, sondern auch in Belgien, den Niederlanden, Frankreich so hochgeht, dass Puzzler, die vor wenigen Jahren noch das Thema lächelnd zur Seite schoben, heute mit 1000-, 2000-, ja sogar 3000teiligen Puzzles spielend fertig werden. Versuchen Sie sich einmal an einem 300—500teiligen Puzzle, Sie werden dann entweder mein Erstaunen teilen oder aber selbst Vollblutpuzzler werden. Ein erster Schritt hin zum ausgesprochenen Erwachsenenspiel, besser noch zum Spiel für die ältere, bereits pensionierte Generation, ist denn auch die Ravensburger Serie der «Senior-Puzzles». Hier nehmen die Bild-